



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

235 (26.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308754)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheimer, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Neulanderplatz 8, Fernruf Berlin 27 19 78. - Erscheinungsweise: Täglich wöchentlich als Morgenszeitung. - Hauptvertriebsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2,- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1,70 Reichsmark einschließlich 21 Reichspostmarken (Postgebühren) zuzüglich 42 Reichspostmarken Bestellschein. - Anzeigenpreise sind jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 17 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 12. JAHRGANG • NUMMER 235

DONNERSTAG, 26. AUGUST 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Terrorluftoffensive oder Aderlaß

Neue Konferenzen der Anglo-Amerikaner angekündigt / Riesige Verluste der Sowjets

Überlegene deutsche Strategie

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 25. August.

Die ungeheure Härte der Kämpfe im Osten, das Stehvermögen der deutschen Armeen, an denen sich der Sturm der Bolschewisten unter täglich neuen, täglich schwereren ins Gewicht fallenden Verlusten bricht, die Widerstandskraft der deutschen Heimatfront, die unter dem Hagel der Terrorbombardements keinerlei Anzeichen für ein Nachlassen der Moral, sondern vielmehr zahlreiche Beweise dafür bietet, daß sie die Notwendigkeit zum Zusammenrücken und im Kreise kameradschaftlicher Selbsthilfe auch die schwersten Aufgaben anfassend verstanden hat - dies alles bildet den dunklen Hintergrund der in der britischen Presse ausgetragenen Diskussionen über die Kriegslage, wie es den Besprechungen in Quebec das Relief gegeben haben dürfte. Nach Wochen des überschwinglich zur Schau getragenen Optimismus ergeben sich die Londoner Zeitungen gegenwärtig in Betrachtungen, die mindestens eine gewisse Skepsis verraten. So schreibt "News Chronicle", nachdem sie die Leistung und Opfer der Bolschewisten aufzählt und die Gegenleistungen der westlichen Alliierten damit verglichen hat, von einem höheren Standpunkt aus gesehen, lasse sich die angelsächsische Art der Kriegsführung verantworten, da ihre Methode zwar langsam aber sicher arbeite. Man müsse sich aber davon hüten anzunehmen, daß der Zeitablauf sich zugunsten der Sowjetunion auswirke. Denn die Verluste der Bolschewisten seien geradezu unglaublich. Während die Alliierten versuchten, den Krieg durch Luftoffensiven zu gewinnen, sei die Sowjetunion am Verbluten. Die Notwendigkeit einer Gleichrichtung der Strategie zwischen Washington und London einerseits und Moskau andererseits und ferner die Notwendigkeit einer Verständigung mit Rußland über die politische Zukunft Europas lasse es unerlässlich erscheinen, daß man alles daran setze, einander näherzukommen, statt sich voneinander zu entfernen.

Fast jede der großen britischen Tageszeitungen hat ihren Beitrag zu diesem Thema zu leisten. Generalleutnant Martin weist im "Daily Telegraph" daraufhin, daß eine „zu langsame Offensive, wie die der Roten Armee für den Angreifer eine ungeheure Belastung“ darstellte. Es sei fraglich, ob die Sowjets durchhalten. Hierzu komme, daß die Deutschen früher so viel Raum gewonnen hätten, daß sie heute in ihm spielen könnten. Was gewinnen die Sowjets schon, wenn die Deutschen ständig neue Widerstandslinien im Rücken rechtlich zurückzögen, alles vernichten? Selbst nachdem die Sowjets alle Eisenbahnen und Charlow in ihren Besitz brachten, spinnt der "Daily Express" den Faden dieser Darlegungen weiter, sei das Nachschubsystem der Deutschen besser als das bolschewistische. Denn wenn die Deutschen heute im Osten etwas aufgeben, sei es hoffnungslos und mit aller Gründlichkeit zerstört. Das gelte auch für die Eisenbahnen. Die Deutschen aber besitzen in unmittelbarer Nähe der Front stets gute Verbindungen. Wie sehr sie sie auszunutzen verständen, zeigen ihre geringen Verlustziffern. Hitler habe seine Armeen im Osten ebenso wie die deutsche Armee auf Ställen zu reiten verstanden. An Reserven zu Gegenangriffen fehle es ihm keineswegs. Er könne sie in kürzester Zeit jeweils dorthin werfen, wo sie gebraucht würden. Die eigenen Verlustziffern geben die Sowjets aber wohlweislich nicht bekannt. Sie dürften kraft der geschickten Verteidigung der Deutschen sehr hoch sein.

Wenn also schließlich auch der vielzitierte Leitartikel Scrutators der "Sunday Times" die Schlage dahin zusammenfaßt: Mit den bisherigen Methoden kämen die anglo-amerikanisch-bolschewistischen Verbündeten nicht recht voran, so spiegelt sich darin nicht mehr bloß die Meinung eines einzelnen über die Lage, wie sie wirklich ist, sondern die Stimmung bei denjenigen wider, die in den anglo-amerikanischen Ländern die öffentliche Meinung verwalten. Der Kommentator William Phillips beklagt die völlige Selbstabriegelung der Sowjetunion von der angelsächsischen Kriegführung. Die Bombardierung von Ploesti hätte sich viel wirksamer gestalten können, meint er, wenn Stalin die Errichtung eines angelsächsischen

Flugstützpunktes im sowjetischen Kubangebiet gestattet hätte und die Alliierten statt 2000 nur 1000 Kilometer hätten zurücklegen müssen.

Statt dessen habe der bolschewistische Machthaber das britische Angebot, die in Transkaukasien stationierten angelsächsischen Truppen zur Unterstützung an die bolschewistische Front zu schicken, abgelehnt, so daß sich tatsächlich das in Washington umlaufende Gerücht zu bewahrheiten scheine, daß Stalin den Alliierten eine Grenzlinie vorgeschrieben habe, die sie nicht überschreiten dürften.

Daß es hier nicht nur um militärische Fragen und Zielsetzungen, sondern um ganz andere, rein politische, geht, in denen die scheinbar Alliierten schwer untereinander einig werden können, bildet seit der Quebecer Konferenz - das Tagesgespräch der politischen Beobachter und Interpreten. Der immer gut unterrichtete "Economist" bringt die Sachlage auf die Formel, daß Churchill und Roosevelt es vorzögen, diesen Krieg ausschließlich vom militärischen Gesichtspunkt aus zu betrachten, so daß die Verbündeten nicht dahin gelangen könnten, einen gemeinsamen politischen Plan zu entwerfen. Welche Kreise des englischsprachigen Publikums mögen sich vielleicht von den Verhandlungen in Quebec versprochen haben, daß diese Lücke schließlich doch ausgefüllt werden könnte. Aber selbst der "Economist", das ehemalige Blatt des britischen Informationsministers, stellte, die kanadischen Konferenzergebnisse vorwegnehmend, fest, daß auch zu den Quebecer Gesprächen, die die Sowjets nicht vertreten waren, kaum gemeinsame Pläne erzielt worden seien, während doch in der Frage der Verständigung mit der Sowjetunion bald die zwölfte Stunde erreicht worden sei.

Wie recht der Leitartikel, der dies schrieb, gehabt hat, bestätigt sich jetzt, nach

dem die formelle Erklärung über die Konferenz von Churchill und Roosevelt der Weltöffentlichkeit übergeben wurde. Alles, was diese beiden Männer, die die Welt in den größten aller Kriege gestürzt haben, den von ihnen vertretenen Völkern zu geben haben, ist die Aussicht auf neue Konferenzen. Den Japanern wird darüber hinaus eine Verschärfung des pazifischen Krieges angedroht. Stalin wird die „Abhaltung“ irgend einer Konferenz, die sich vielleicht mit der Sowjetunion vereinbaren ließe, zugesagt. Den französischen Verrätergenerälen eröffnet, daß die Konferenz „der Frage der Beziehungen zu dem französischen Befreiungskomitee besondere Beachtung geschenkt“ habe.

Das ist das dürftige Ergebnis einer mit ungeheuren Agitations-, Personal- und Materialaufwand abgehaltenen vielstündigen Zusammenkunft. Kein Wort, das den Völkern, um deren Gegenwart und Zukunft es geht, zum Herzen spräche, das den Soldaten ermutigte und allen Betroffenen zeigte, daß die Alliierten zu einer tragfähigen politischen Konzeption gelangt seien. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß man in London und Washington noch wie vor gewillt ist, Europa den Bolschewisten als Siegesbeute zu überlassen. Aber das setzt Moskau bereits voraus. Man fordert Garantien im Kreml, und zwar Garantien in der einzigen Form, die gemeint wäre, den schweren militärischen Notstand der Sowjets zu erleichtern. Man fordert einen wirklich mit gewaltigen Mitteln und starkem Schwung durchzuführenden militärischen Einsatz gegen den Kontinent. Eben das, wozu die Strategien des Luftkriegs und des Nervenkriegs gegen das deutsche Volk sich am wenigsten verstehen können. So bleibt es vorläufig dabei, daß der „Mann auf der Straße“ einer neuen Serie pomphaft aufgezogener Konferenzen entgegenwartet darf.

Verstärkte deutsche Luftverteidigung

Berlin bezugte die wachsende Abwehr gegenüber dem Bombenterror

Berlin, 24. August. (Eig. Dienst) Bei der Erwähnung des starken „britischen Angriffs auf Berlin“ verzeichnet der Wehrmachtsbericht zum ersten Male eine Neugruppierung der deutschen Luftverteidigungskräfte. Wer die vorsichtigen Formulierungen des OKW in ihrer vollen Bedeutung auszunutzen gewöhnt ist, wird erlauben können, daß diese zurückhaltende, lakonische Mitteilung mehr als etwa nur eine strategische Umgruppierung von Flakverbänden oder Nachtjagdschwadronen vertritt. Man darf sie vielleicht als die letzte Bestätigung dafür ansehen, daß nunmehr die allmähliche Brechung des feindlichen Bombenterrors mit konzentrierter Kraft in Angriff genommen worden ist. Schon der 17. August mit seiner vorher nie erreichten einstufigen Abschlußfeier von 101 „Viermotorigen“ innerhalb von drei Stunden verschafften dem Feinde einen schmerzlichen Eindruck von der äußerst systematischen Verstärkung der deutschen Luftabwehr. Das Ergebnis von Berlin hat nun die Erfahrung bestätigt, daß Engländer und Amerikaner ihre Zerstörungen in Deutschland als 60 Flugzeuge. Dieser im Verhältnis zu der eingesetzten Bombenzahl er-

reichten Städte ständig teuer bezahlen müssen. Berlin kostete die Angreifer nicht hebbliche Abschulderfolge legt wesentlich über der Durchschnittskurve früherer Abwehrleistungen.

Wie der Wehrmachtsbericht andeutet, gelang es über Berlin bereits in gewissem Maße, den Feind an der planmäßigen Durchführung seiner beabsichtigten Angriffsmethoden zu hindern. Er konnte seine Zerstörungsschritte nicht nach jenem Muster verwirklichen, das er verschiedentlich in Westdeutschland erprobte. Von englischer Seite selbst wird dazu eingestanden, daß man „nie zuvor so viele Nachtjäger auf einmal versammelt“ erlebt hätte, außerdem seien verschiedentlich „zwei Gürtel von Scheinwerfern und Flakbatterien zu durchschneiden gewesen“. Schon wenige Stunden nach dem Angriff überraschte London außerdem durch die Erklärung, daß 58 britische Bomber und ein Jäger nicht von Berlin zurückgekehrt seien. Man kann annehmen, daß einige weitere Abflüge über dem Kanal und der Ästern an beschädigt heimgekehrten Flugzeugen diese Bilanz noch weiter zu Ungunsten der Engländer veränderten.

Kameradschaftliche Verbundenheit der SA

Obergruppenführer Schepmann sprach bei einem SA-Gruppenführerappell

Berlin, 25. Aug.

Bei einem Appell des Gruppenführerkorps der SA gab der mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragte Obergruppenführer Schepmann die

Grundlinien bekannt, nach denen die SA marschiert.

Seine ersten Worte galt dem Gedenken des verstorbenen Stabschefs Viktor Lutze. Der von Führer der SA erteilte Auftrag, das nationalsozialistische Gedankengut durch Verleben und Tat in das wehrfähige deutsche Mannestum hineinzufragen, sei die schönste Aufgabe, die je einer Organisation zugewiesen worden sei. Ihre Erfüllung bedinge, daß jeder einzelne von fanatischer nationalsozialistischer Entschlossenheit sei und sich immer bewußt bleibe, als Nationalsozialist zu handeln. Daher gelte es für die SA, wo auch immer sie tätig sei, enge kameradschaftliche Verbundenheit und selbstloses Zusammenwirken mit den Hobsitzträgern und allen Gliederungen der Partei zu pflegen.

Unbeirrbarer Treue zum Führer sei für jeden SA-Mann eine Selbstverständlichkeit. Obergruppenführer Schepmann hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß der nationalsozialistische Block im deutschen Volk die NSDAP, wo auch immer sie in Erscheinung trete, stets als ein geschlossenes Ganzes auftreten müsse, dazu werde die SA als stärkste Gliederung der Partei ganz besonders beitragen.

In der schicksalsschweren Zeit, in der wir jetzt leben, sei diese Forderung um so leichter zu erfüllen, als alle Nationalsozialisten von der gleichen unerschütterlichen Siegeszuversicht durchdrungen seien. Jeder SA-Mann habe die Verpflichtung, immer so zu handeln, daß es unserem Volke zum besten Segen gereiche.



SA-Obergruppenführer Schepmann (Foto: Archiv)

Nahrung für Europa

Von Staatssekretär Herbert Bode

Der bisherige Kriegsverlauf hat klar und eindeutig den Beweis erbracht, daß die Weltwirtschaft in der Form, wie sie vor dem ersten Weltkrieg bestand, endgültig beseitigt ist. Als die Übergangsformen, die sich in den durch zahlreiche Krisen erschütterten zwei Jahrzehnten zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg zu entwickeln schienen, haben weder zur Wiederherstellung der liberalen Wirtschaftsorganisation noch zur Schaffung einer anderen lebensvollen einheitlichen Wirtschaftsform für die gesamte Weltwirtschaft geführt. Statt dessen zeichnen sich heute wirtschaftliche Großräume ab, die getragen sind von den natürlichen Gegebenheiten und volklichen Grundlagen politisch getrennter, innerlich aber zusammengehöriger oder verwandter Staatsgebiete. Soweit man heute die Entwicklung voraussagen kann, wird zwischen diesen wirtschaftlichen Großräumen ein arbeitsteiliger Güterausgleich in gleichem Umfang wie in der Weltwirtschaft liberalistischer Prägung nicht entstehen. Vielmehr erkennt man innerhalb dieser Räume die Entwicklung aller vorhandenen natürlichen und organisatorischen Kräfte zu einer möglichst weitgehenden Autarkie. Der Verkehr zwischen diesen Räumen wird sich dann auf den Ausgleich der Spitzen beschränken. An dieser Tatsache ändert nichts, daß die feindliche Agitation die Wiederherstellung einer freien Weltwirtschaft als eines ihrer angeblichen Kriegsziele hinstellen versucht. Die wirtschaftliche Praxis läßt auf eine ganz andere Entwicklung schließen. Überall, vor allem auch in der Landwirtschaft, werden langfristige Produktionsvorgänge eingeleitet, die niemals kurzfristig rückgängig gemacht und in die Wiederherstellung des alten Weltwirtschaftssystems überführt werden können.

Angesichts dieser Lage ergibt sich für die Ernährungswirtschaft Europas die klare Forderung, auf dem seit 1940 beschrittenen Wege fortzufahren. Zur Klärung der hier vorhandenen Probleme beizutragen ist eine große Aufgabe. Man kann bei der augenblicklichen Lage weder einen vollständigen Überblick über den augenblicklichen Stand der Erzeugung oder Versorgung geben, noch Lösungen bis in alle Einzelheiten aufzeigen. Das ist aber auch nicht erforderlich, wenn man sich nur über die Grundzüge klar ist, die für die augenblickliche Arbeit maßgebend sein müssen. Auch heute noch kann man gelegentlich Auffassungen begegnen, daß die Anstrengungen zur Mobilisierung der landwirtschaftlichen Kräfte Europas verlorenen Liebesmühe seien, da über kurz oder lang ja doch die Überschüsse aus Übersee wieder zur Verfügung stehen und dann die jetzt aufgewendeten Mühen und Kosten vergeblich sein würden. Solche Urteile gehen am Wesentlichen vorbei. Sie haben ihre Wurzel in überkommenen Ideologien; sie beruhen vor allem auf einer Unkenntnis der tatsächlichen Lage. Die fortschreitende Industrialisierung in Übersee hat dort einen neuen Bedarf an Nahrungsmitteln entstehen lassen, gleichzeitig aber den Einfuhrbedarf an industriellen Austauschgütern gesenkt. Besonders überschauen wird jedoch die Tatsache, daß in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße Bodenverwertungen als Folge einer rückwärtigen Farmwirtschaft, die auf die naturgegebenen Grundlagen der

Landwirtschaft nicht achtet, stärker und stärker in Erscheinung treten. Die Gefahren, die aus der Bodenerosion in weiten amerikanischen Produktionsgebieten erwachsen, sind noch gar nicht abzusehen.

Unsere Soldaten, die in den Steppen der Sowjetunion gekämpft haben, konnten sich dort von den zerstörenden Wirkungen einer verfehlten Bodenbearbeitung überzeugen. In Übersee mit seinen weiten menschenleeren Gebieten sind diese Folgen noch größer und ihre Bekämpfungsmöglichkeiten entsprechend geringer. Diese Tatsache wird der künftigen Entwicklung ihren Stempel aufdrücken. Aber auch wenn für unseren Kontinent fremde Nahrungsüberschüsse zur Verfügung stehen würden, so werden sie nur insoweit Verwendung finden, als dadurch die Entwicklung der eigenen europäischen Möglichkeiten nicht wiederum wie im letzten Jahrhundert beeinträchtigt wird. Jeder andere Weg führt politisch zur Unfreiheit und sozial zu ungesunden Strukturverhältnissen.

Europa muß sich also aus politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen zu der Tatsache bekennen, daß es seine wachsende Bevölkerung überwiegend aus eigener Kraft ernähren muß. Hierbei ist eine Arbeitsteilung zwischen den einzelnen europäischen Landwirtschaften entsprechend ihren natürlichen Bedingungen und entsprechend den besonderen Fähigkeiten der Landwirtschaft betreibenden Menschen eine notwendige Voraussetzung.

Niemals aber werden die wirtschaftlichen Grundlagen allein maßgebend sein können für die Durchführung einer gesunden Ernährungswirtschaft. Immer wieder müssen wir uns vor Augen halten, daß diese untrennbar zusammenhängt mit einer gesunden Agrarpolitik. Diese aber wird getragen von der Stellung des Landvolkes im Rahmen des Gesamtvolkes. Hier ergeben sich in den einzelnen Ländern große Abweichungen. Eines nur ist allen europäischen Ländern gemeinsam: Die Stellung des Landvolkes ist im letzten Jahrhundert unter dem Einfluß der liberalen Weltwirtschaft fast überall gegenüber derjenigen anderer Volksschichten zurückgefallen oder zurückgedrängt worden. Hier wird eine verantwortungsbewusste Agrarpolitik nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa den Hebel zur Gesundung ansetzen. Diese Aufgabe ist von großer politischer Bedeutung, denn hier liegt die Wurzel der Widerstandskraft im Kampf gegen den Bolschewismus, der zum Schicksalskampf unserer Generation geworden ist. Er kann nur gewonnen werden, wenn es gelingt, das Bauerntum als Grundlage einer gesunden volklichen Entwicklung zu erhalten. Erst eine spätere Zeit wird die schicksalhafte Bedeutung erkennen, die die nationalsozialistische Agrarpolitik hier für die Zukunft Europas überhaupt gehabt hat. Die letzten drei Jahre haben gezeigt, daß die Erkenntnis dieser Zusammenhänge heute erfolgreich weitere Schichten erfährt hat, als das früher der Fall war.

Das wird die künftige Arbeit erleichtern. Diese wird aber nur dann von wirklich dauerndem Erfolg sein, wenn alle Völker Europas diese Frage nicht nur als eine zeitweilige Ernährungsfrage ansehen. Freilich bietet die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in allen Ländern heute die

Veraltetes Rezept

Unsere Feinde haben angekündigt, daß sie jetzt mit einem Trommelfeuer der Agitation gegen uns vorgehen wollen. Das deutsche Volk von 1943 ist schon deswegen nicht mehr das deutsche Volk von 1918, weil es die Erfahrungen des Wilson-Betruges noch zu gut gegenwärtig hat. Das wäre auch der Fall, wenn in Deutschland noch Juden und Freimaurer regieren würden. Zwei Jahrzehnte nationalsozialistische Willensbildung kommen allerdings noch dazu. Das Trommelfeuer kann also ruhig losgehen.

Trotzdem ist es gut, wenn man sich daran erinnert, „was von feindlicher Seite selbst nach dem gegliederten Betrug von 1918 über die Planmäßigkeit der an uns begangenen Schamlosigkeit zugegeben wurde. So schrieb z. B. der Jude Walter Lippmann in „Public Opinion“ (New York 1929, Seite 211): „Die 14 Punkte sollten die Einigkeit der Alliierten bewahren und befestigen für den Fall, daß der Krieg weiterginge, aber sie sollten auch die Bedingungen für einen möglichen Frieden darstellen, daß für den Fall, die deutsche Zentrumspartei und die Linke wären für die Agitation reif, sie einen Text haben würden, mit dem sie selbst die herrschende Schicht über den Haufen rennen könnten. Die Wilsonschen Bedingungen sollten gleichzeitig die alliierten Regierungen ihren Völkern näher bringen, die deutsche Regierung ihrem Volk entfremden und eine Linie des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Alliierten und bestimmten Kreisen von Deutschen herstellen.“

Dieses zynische Judengeständnis enthält eigentlich alles, was Gedächtnisschwache in Deutschland sich zu Beginn eines neuen Betrugsversuchs an deutsches Volk einprägen müssen. Auch heute entspringt nämlich der Plan eines großangelegten Agitationskrieges bei unseren Feinden genau so sehr, der Absicht, uns zu betrügen, wie der anderen, ihren eigenen Völkern die in

Wahrheit tatsächlich fehlenden positiven Kriegsziele vorzuschieben. Auch heute soll durch Machwerke einer jüdischen Agitation der Krieg in den Feindländern gleichzeitig popularisiert und umgekehrt in Deutschland als Werk und Interesse der deutschen Führung dargestellt werden. Beides soll dem gleichen Zweck dienen wie 1918: nämlich daß die Völker das Juden- und Börsenbanditentum nicht als den wirklichen und einzigen Urheber des Weltbrandes erkennen.

Eines allerdings wird nicht wiederkehren: Schwarze und marxistische Landesverräter werden im Jahre 1943 nicht mehr die Rolle spielen können wie 1918. Wo sich einer von ihnen noch regen sollte, wird man ihm mit den Mitteln zu begegnen wissen, die anzuwenden 1918 leider versäumt wurde. Über das moralische Recht dazu braucht kein Wort verloren zu werden. Es war kein Nazi-propaganda, sondern ein Senator der USA, nämlich Robert J. Owen, der 1927 vom Wilson-Betrug an deutschen Volk, der jetzt offenbar in irgendeiner Form kopiert werden soll, in öffentlicher Rede erklärt hat: „Die Ententestaaten haben ihren Gegner absichtlich zum Narren gehalten und an ihre hochheiligen Behauptungen von Recht und Moral als Grundlage der Friedensordnung so lange glauben gemacht, bis sie ihm die Verteidigungswaffe aus der Hand gelockt hatten, um dann den Wehrlosen gerade zum Gegenteil von dem zu zwingen, was sie ihm vorgespielt hatten.“

Es konnte 1918 manchmal zweifelhaft sein, ob die deutschen Helfershelfer des feindlichen Agitationsfeldzugs gegen das deutsche Volk im Einzelfall gutgläubige Narren oder ausgesprochene Verbrecher waren. Im Jahre 1943 wäre das in keinem Fall mehr eine Streitfrage. Guten Glaubens kann nach solchen Erfahrungen kein Deutscher dem Feind mehr in die Hand arbeiten. Der geringste Versuch dazu könnte heute in jedem Falle nur als todeswürdiges Verbrechen angesehen und behandelt werden. 26

den Gasthof La...
er junge Herr...
den arabischen...
ean, hatte sich...
inem koketten

amüsanten Er...
ein großer...
in der Mel...
einen großen...
Brieftasche des...
zurückgelass...
! Was mochte...
Brieftasche und...
dem Vertrag...
diese Dinge in...
e?

at festzustellen...
wo er wohnte...
as zu befrüch...
Fremden also...
betreten und...
dann wurde...
zwischen ihm...
hörte, daß der...
ieß, daß er ein...
und bemerkte...
ng, daß er sich...
es Ermordeten...
neren, woraus...
inierlei Anzeige...
ie, weder von...
ch von dem...
Nacht im Hotel...
Und weshalb...
esser Herr Sie...
sire willig, ein...
ab nicht ein...
schuldlos Brief...
Brieftasche...
wohl ein un...
adichten; aber...
Gegen...
- aus Angst...
kommen, der...
Nur eines...
weshalb Mar...
Brieftasche nicht...
sie in einem...
das war ihm...
deckung auch...
Wichtig war...
Freunde sich...
fahrtheit anzu...
Deponierung...
leten in eine...
ben hatte und...
es Objekt für...
er, Jean, dann...
nahm...

wurde Martin...
er verschenkt...
geraten und...
hofften Angriff...
nicht ihm nicht...
legt werden...
denbergh und...
er im Laufe...
reihet gesetzt...
dem Expres...
Martin Sieber...
das Gegenteil...
werden...
rt)

analysen zu mel...
Interesse der...
Anmelderlicht...
liegt, sich vor...
melden, ist es...
zur Aufforderung...
ankommen. Es...
z. B. Postzu...
schwer oder...
erfolgen kön...
Anmelderlicht...
untern worden...
erster Zeit...
geilungen geben...
erent auf die...
nicht hinzuwei...
anzusehen...
stöße unan...
Obersen...
August 1943. Der

am Donnerstag...
1943 in den...
in der Rati...
in der Rati...
einzelnen...
die vorlie...
denanträge...
bede Kenn...
en, Dringende...
noch entge...
soweit mög...
Schwering...
Bürgermeister...
beheim. Mit...
tag „Der Bla...
- Film - Zar...
den den Lieb...
Von der Puff...
...“ - Befant...
film und Wo...
rd, kein. Zutr...
- Nur heute...
Wische“. Ein...
mit Harald...
Rust, Günther...
blinke, Beginn...
ramm 7.45 Uhr

Odenwald
rößen: Heins...
rtehr, Elfriede...
mann, Heine...
... 30. Heine...
ffrieland, deu...
eben bekannt...
rd Kerstin (z...
Hilde Kerstin...
Herfeld bei...
19, Weisheim...
enbergstr. 60...
43. - Die Kirch...
nicht nachmit...
in der Stadt...
st. - Nur noch...
Donnerstag...
Ich klage...
artmann, Mas...
demarie Bat...
Wiederaufh...
kommen wir...
wider Filmbe...
Kulturfilm...
Nicht für Ju...
... 2.45 u. 8.00...
... Weinheim...
morgen der...
Die schwe...
mit Jose...
udwig Dieh...
k. - Einer der...
früherer Pro...
Kulturfilm...
nicht für Ju...
... 8.00 Uhr...
... in Bir...
... Mitter bis...
Geg. Bolohn...
Rathaus.

der von starken äften geschützt Mittelmeer angegriffen, die bedienten und in Panzer mit inner beschlädigten, nnahmen gestern ung von Nea-

reuz

ria, 25. August. Ritterkreuz des rleutnant Franz n einem Kampf-

unge

abgeschossen Aug. (HB-Funk) liche Flugzeuge Meleth, uskorp eines seinem Karzflugzeug abzu- gefreiten Hen- n Maschinen- gflugzeug der brachten Trup- mit seit Beginn 25. August insge- infanteriewaffen letzten 10 Ta-

m Juli

Aug. (HB-Funk). te in China er- die Juli folgende e vom Feld auf gelassen, 68 543 An Kriegsbeute e verschiedenen schingewehrs, 549 Granatwer- 9200 Granaten, anderer Waffen und Kriegsmate- ste während der ia.

ner Welles

rief, 23. August. bterstatsekret- sein Rück- berichtete Reuter n Washington tter Blatt flug nach der Rück- werden würde.

ZEILEN

demodere eines der Führer im er, des Meeres lgerdet. Adialung wurde r verließen. 80 Reichsmark ften Klasse der ie auf die Nr. 1000 der schwe-

her Volkstra

Ort aufgeführt. Pläne von ser- itatoren sind in ession berichtet

alkuta sind Dub-

Straßen zusam- nonen Freckböden

er, der von An-

desonales Velasco r Polist nieder-

oren der film-

deutsche Film- hoben Ver- macht zu sehen. nen Kulturrates i Dichter Filia- und die Pläne, helle im weite- der Trost und ern im engeren

Straßburg

September bis in der reichenden erten wird das eitung von Ge- osbaud die herden eine be- gisten sinfoni- , wie beispiels- eitung die vier- ore, zu Gehde Geschlossenheit stark lehrhaft vells durch ein- g vorbereitet. Werk Beetho- Straßburg zu dien und nach- der wir spär- werden.) Junghanna.

en dichterische

lebenden Dich- a Huppensom in der am 11. n Seizzeit des geöhrt. unendliche rich Lute, des omen und Weg- e behandelt, er- och und künst-

Fernsprechbau in den griechischen Bergen

Nachrichtensoldaten erfüllen ihre Aufgabe trotz glühheißer Augustsonne

(PK) Griechenland, 25. August. Das Nachrichtensystem ist das Nervensystem jeder Kriegführung, und der Fernsprechbau ist ein wesentlicher Teil davon. Ohne Fernsprech ist eine moderne Kriegführung nicht mehr denkbar. Mit einer oft ahnungslosen Selbstverständlichkeit greift jede Schreibstube zum Hörer, und einsame Beobachtungsposten fühlen sich oft nur durch den Draht mit der Außenwelt verbunden. Wie könnte der Riesenkörper einer Wehrmacht auf Feindmaßnahmen reagieren, wenn nicht der Armeeführer im gleichen Augenblick mit allen seinen Einheiten und Verbänden, selbst über weiteste Entfernungen, in unmittelbarer Verbindung treten und Einfluß auf entsprechende Gegenmaßnahmen nehmen könnte.

Bei der Luftwaffe und den neu aufgestellten Felddivisionen sind es die Fernsprecher der Ln-Truppe, die eine drählische Nachrichtenübermittlung zwischen Stäben, Verbänden und Dienststellen sicherstellen. Unermüdlich und unter schwierigsten Bedingungen versehen die Männer mit den braunen Spiegeln ihren Dienst, und nicht immer findet ihre Leistung die gebührende Anerkennung.

Wir haben am Übungsbau eines Ln-Trupps in den Bergen Griechenlands teilgenommen. Vom Fuße des Parais war binnen kürzester Zeit bis hinauf in die höchsten Spitzen der Berggruppen ein vielschichtiges Netz von Drähten zu spinnen. Wer weiß, was es heißt, in feldmarschmäßiger Ausrüstung, beladen mit schweren Kabeltrommeln, 1400 Meter zum Teil schroffe Felswände zu erklimmen und unter den Strahlen der unbarmherzigen südlichen Julisonne einen solchen Auftrag durchzuführen?

Die Kraftwagen sind entladen. Der Leutnant ruft die Truppführer zu sich und bespricht mit ihnen den Auftrag. Die Männer schultern ihre Rückentragen, dazu die Karabiner. „Auf geht's!“ Die Trommeln beginnen abzuspulen. Im Gänsemarsch wird frisch bergan marschiert. Der Stabfeldwebel brummt in den Bart; er hat etwas besser gewußt, 13 Jahre hat er berits bei der Nachrichtentruppe abgedient. Die Berge sind sein Element. Man spürt es am Tempo.

Noch sind auch wir begeistert. Harmonisches Glockengeläute erfüllt den jungen Morgen: eine Herde schwarzer Bergziegen kreuzt unsern Weg. Karg ist die Nahrung, sonnenverdorrt. Büschel nur bietet die eigenartige Landschaft. Spitzköpfige Krüppelholz wächst vereinzelt auf der kahlen Felsfläche; aber auch dies weicht den unbarmherzigen Schlägen der Armaten aller Armen, humpelbekleideter Geleichen, die es mit Frau und Kindern auf ihren zusammengezimmerten Karren über Kilometer und Kilometer in die Stadt bringen. Würzig duften die Kräuter, die Lungen atmen die reine kräft-

lige Luft der Berge. Eidechsen huschen über das Gestein. Tausend Zikaden flöten und zirpen im Chor. Das Kabel rollt, schneller dreht sich die Achse, und der Schweiß rinnt . . .

Der Stabfeldwebel hat seine Parole geändert. „Keiner hinter mir“, hatte er befohlen. Jetzt ist er weit voraus. Die Sonne steigt höher und höher. 50 Grad werden gemessen, kein Windhauch mindert ihre Kraft. Schwer schleppen die Männer bergan. Die Herzen klopfen vernehmbar. Aber schon ist der erste Absatz des Berges erreicht. „Wir sind wohl schon gleich oben?“ Scheinbar gleichmütig lassen wir uns belehren, daß ein Sechstel, vielleicht ein Viertel bis zur Höhe geschafft sein dürfte.

Die Pause ist vorüber. Steiler wird der Berg. Der ausgetretene Pfad ist zu meiden, das Kabel schlingt sich durch unwegsame Geröll. Einen Schritt voran, zwei Schritte zurück. Oder ist es doch umgekehrt? Ein armer Kerl keucht und keucht. Sein Herz macht nicht mehr mit. Wir nehmen ihm seine Last ab, der Stabfeldwebel schultert die Trommel. Er ist immer weit voran und findet noch Zeit, mit dem Fernglas nach anderen Trupps Umschau zu halten, einen echt bayerischen Jodler zu beantworten und seine Leute zu ermuntern. Von Zeit zu Zeit verfallen sie auf den Schläger. „Es macht mein Herz bumbum . . .“

Leitungssprobe. Die erste Kabellänge ist abgerollt. Aus halber Höhe sprechen wir mit der Vermittlung am Fuße des Parais. Die Pause ist wohltuend, und die Feldflaschen haben einen erquickenden Inhalt für trockene Gaumen. Die Mützen zeigen einen breiten Schweißrand, die Hemden sind klatschnaß. Sie wandern vom kupferbraunen Körper.

Mit einem Fluch geht es weiter bergan. Wir stolpern über unsere eigenen Beine. Die Rücken schmerzen. 60 Pfund im Rucksack ziehen mit heftiger Gewalt nach un-

ten. Wortlos tun die Soldaten, was von ihnen verlangt wird. Sie haben es nicht leicht, aber sie sind ganze Kerle. Und der Stabfeldwebel klettert ja weit voran. Er selbst trommelt über die steilste Strecke des Berges ab.

Bis endlich das Getrülpe dichter wird und der Tannenduft stärker. Tatsächlich, nur noch eine schmale Schrägung ist zu überwinden, dann spüren wir den ersten Pauch eines Luftzuges; das Schattenreich prächtiger Edelkastanen und des Wacholders nimmt uns auf. Wir haben den Gipfel erreicht. Ein Eichelhäher flattert auf und schwingt sich ins Ewige. Nur unser Gedankengang kann ihm folgen. Einzigartig ist der Blick hinüber zum Pentelikon, nach Tatoi, Kifissia, Chalandri; selbst Athen zeigt sein Antlitz durch den flimmernden Dunst, und der Ruinenberg der Akropolis nimmt sich aus wie eine Perle in der Mäusel.

Der Marschkompas führt die Männer über steinige Felsvorsprünge in die neue Richtung. Sie sind wieder lebhafter geworden, wenn auch die Feldflaschen hohl klingen. In Nürnberger Mundart wird von Bier und eisgekühlter Zitronenlimonade gesprochen. Indessen rollt die Trommel schneller ab, und die Feststellung, daß die Last mit jedem Schritt leichter wird, wird jetzt nach Überwindung der größten Anstrengung, mit einer gewissen Zufriedenheit zur Kenntnis genommen. Drei Längen sind ausgelegt. Die Sprechprobe mit der Vermittlung klappt ausgezeichnet. Wir haben Verbindung mit den anderen Trupps, deren Aufstieg sich zum Teil noch schwieriger gestaltet. Mit Seilen mußten hier die schroffen Felsen überwunden werden. Ein Kamerad ist über einige Meter abgerutscht. Er wurde ins Lazarett gebracht. Unten aber treffen wir ihn später wieder, verbunden an Armen und Beinen. Er wollte auf jeden Fall zurück zu seinen Kameraden. So sind die Fernsprecher der Ln-Truppe . . .

„Brotszeit!“ Die Soldaten sprechen von

Brotwurst und Geselchtem, doch auch Kommissbrot schmeckt nach der Anstrengung. Der Stabfeldwebel treibt voran. Nur noch eine kleine Strecke ist zurückzulegen. Bei einer kleinen Bergkapelle sollen alle Trupps zusammentreffen. Und richtig: bald ist das Ziel erreicht. Schnell ist der Anstoß hergestellt. Der Trupp, der die Verbindung mit dem Luftwaffennetz herstellte, meldet sich.

Ein einsames Gasthaus lädt die Fernsprecher ein. Nicht tiefgekühltes Bier kann es bieten, aber ein eiskalter Quell ist unsere Begeisterung aus. Vor zwei Monaten noch lag hier tiefer Schnee, jetzt staut sich die Hitze unter den Zweigen der Bäume. Wohlthuend rinnt das Quellwasser über die erhitzen Körper.

Der griechische Wirt bringt eine Schlange herbei, die er soeben erschlug. Es ist die gefährliche Echena, das giftigste Reptil dieser Gegend, die sich eng zusammenrollt und dann über vier bis fünf Meter auf ihr Objekt losschießt.

Von allen Seiten treffen die Trupps ein. In drei Stunden wurden die Beobachtungsstellen auf allen Spitzen des Parais durch ein engmaschiges Nachrichtennetz mit einander verbunden.

Die Mittagglut zwingt zur Ruhe. Doch dann muß auf gleichen Wegen das Leitungnetz wieder abgetrommelt werden. Noch einmal fordert der Dienst harte Arbeit, noch einmal spannen Abstieg und schwere Last alle Muskeln.

Ermattet liegen die Männer am Fuße des bezwungenen Berges auf den Decken. Verschwitzt sind Haare und Gesicht, zerwunden die Glieder. Aber ihr Humor ist unüberwindlich. Mit dem letzten Trupp kommt auch der Leutnant. Den schweren Rucksack hat er einem Soldaten abgenommen. Die gleichen Anstrengungen und Strapazen, die seine Männer und Unteroffiziere ertragen mußten, hat auch er auf sich genommen. Seine aberkennenden Worte sind nach vollbrachtem schweren Tagewerk für alle der schönste Lohn. Unwillkürlich möchte man die Fernsprecher als „Schwerstarbeiter der Luftwaffe“ bezeichnen.

Kriegsberichtler Werner Bockelmann.

Eine neue Ausklimmung

Drei Wege sind in der Vergangenheit beschritten worden, um der Rüstungswirtschaft laufend diejenigen Kräfte zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um ihr hohes Produktionspotential aufrechtzuerhalten oder sogar noch weiter zu steigern. Der eine Weg ist die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte, eine Maßnahme, die in den vergangenen Jahren außerordentlich gute Erfolge gezeitigt hat und die auch heute noch ständig weiter verfolgt wird, wenn auch die Reserven an ausländischen Arbeitskräften, die für einen Einsatz im Reich erschlossen werden können, im Verlaufe der Zeit eine Verringerung erfahren haben werden. Der andere große Weg ist die Heranziehung deutscher Kräfte, die bisher noch nicht im Dienste der Erwerbswirtschaft gestanden haben. Hier hat zu Beginn dieses Jahres die vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz durchgeführte Arbeitsersatzaktion große Erfolge gebracht. In stattdichter Zahl wurden durch diese Maßnahme Männer und vor allem Frauen der Kriegswirtschaft zugeführt. Der dritte Weg schließlich, ein Weg, der schon bald nach Kriegsbeginn eingeschlagen wurde, besteht in der sogenannten Ausklimmung der Betriebe, d. h. in der Umlenkung von Arbeitskräften von kriegswirtschaftlich weniger wichtigen Betrieben in die Rüstungswirtschaft.

Gegenwärtig ist der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz damit beschäftigt, eine neue Ausklimm-Aktion durchzuführen. Man hätte es sich dabei vielleicht einfacher machen können, wenn man die für die Arbeitseinsatzaktion im Frühjahr gesetzten Altersgrenzen hinausgeschoben hätte, ähnlich wie das jetzt in England geschehen ist, wo die Grenze für die Arbeitspflicht der Frauen von bisher 45 Jahren - diese Grenze gilt bekanntlich auch in Deutschland - auf 50 Jahre heraufgesetzt wurde. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat auf die Ausschöpfung solcher Reserven indes verzichtet und hat stattdessen eine Maßnahme ergriffen, die auf verfeinertem Wege einen beträchtlichen Effekt zugunsten der Rüstungswirtschaft verspricht. Er hat eine neue Ausklimm-Aktion eingeleitet, deren Zweck es sein soll, mehrere Hunderttausende neuer Arbeitskräfte aus kriegswirtschaftlich weniger wichtigen Betrieben in die Rüstungsbetriebe zu überführen. Diese Ausklimm-Aktion blickt in Deutschland auf nun langjährige Tradition zurück. Es gibt im zivilen Sektor noch manche Wirtschaftszweige und Betriebe, die im Zusammenhang mit der Schrumpfung der Konsumgüterproduktion noch Kräfte freisetzen können, wenn auch eine solche Rückklimmung in diesem Stadium der Kriegswirtschaft gewiß nicht mehr so einfach sein wird wie in den ersten Kriegsjahren.

Zu unterstreichen ist dabei, daß die Ausklimm-Aktion, so hart sie die davon erlittenen Gewerbebetriebe auch treffen wird, doch in keinem Falle dazu führen soll, den einzelnen Betrieb funktionsunfähig zu machen. Die Ausklimmung soll also nicht Silligungs- wirkungen zeitigen. Bestimmte Wirtschaftszweige sind von vornherein von der Ausklimmung ausgenommen. Das gilt u. a. für die Landwirtschaft, für den Bergbau, Verkehr, für die Chemie, gilt natürlich für die Rüstungsindustrie allgemein, in der ja durch die jüngst erfolgte Bestellung von Arbeitseinsatzingenieuren für die rationellierte Auswertung der Arbeitskraft Sorge getragen werden soll. Zu den auszuklimmenden Wirtschaftszweigen gehören, wie wir schon betonten, die Unternehmen des zivilen Wirtschaftssektors, von denen wir hier nur Bekleidungs- und Textilwirtschaft, den Handel und die Verwaltung nennen. Die verschiedenen Gewerbebetriebe werden in unterschiedlichem Umfang der Ausklimmung unterworfen. Es werden für die einzelnen Branchen ungefähre Prozentsätze festgelegt, die als Richtlinien für den Grad der Ausklimmung Anwendung finden. Zu betonen ist im übrigen, daß sich die Ausklimm-Maßnahmen in erster Linie auf weibliche Arbeitskräfte erstrecken dürften. Hier und da wird man sich daran denken können, z. B. jüngere Stenotypistinnen in der Rüstung einzusetzen und ältere an ihre Stelle zu bringen. Alles in allem darf man es als einen Vorteil dieser neuen Maßnahme zur Erschließung weiterer Arbeitskräfte für die Rüstungswirtschaft ansehen, daß auf diese Weise der Anteil der deutschen Arbeitskräfte in den Rüstungsbetrieben eine Verstärkung gegenüber dem Anteil der ausländischen Arbeitskräfte erfahren wird.

Indochinas Verständigung mit Japan

Neue Lebensbasis gesichert / Beteiligung der Eingeborenen an der Verwaltung

(Kobal unseres Ostasienvertreterers Arnold Böck)

Tokio, 25. August. Das soeben in Saigon unterzeichnete Wirtschaftsabkommen zwischen Japan und Indochina findet in der japanischen Presse um so freudigeren Widerhall, als in ununterrichteten Kreisen bekannt ist, welche in den zwangsjährigen Gegebenheiten begründeten Schwierigkeiten von den Unterhändlern beider Seiten zu überwinden waren. Der Hauptgrund zu diesen Schwierigkeiten liegt darin, daß Französisch-Indochina, obwohl es einen natürlichen Bestandteil Ostasiens bildet, als französische Kolonie von allen normalen nachbarlichen Beziehungen abgeschnitten worden war und seine Aus- und Einfuhr ausschließlich auf Frankreich ausgerichtet hatte. Die Fehlerhaftigkeit dieses Kolonialsystems trat in Erscheinung, als der Ausbruch des europäischen Krieges den Warenverkehr Frankreichs mit Indochina erschwerte und Frankreichs Niederlage im Sommer 1940 ihn vollends zum Scheitern brachte, wodurch Indochina bisher nach Frankreich exportierten Rohstoffe - Reis, Mais, Zucker, Gummi, Teakholz, Ebenholz, Zinn, Phosphat, Kohlen - ihren gewohnten Absatz verloren, während andererseits alle Industriewaren, die bis zu diesem Zeitpunkt aus Frankreich gekommen waren, ausblieben. Dieser Notstand bewirkte die wirtschaftliche Annäherung Indochinas an Japan, die erstmalig im Januar 1941 eine vertragliche Grundlage fand, welche seitdem ständig erweitert wurde, wobei vornehmlich die Frage der japanischen Gegenleistung für die Lieferungen Indochinas die jeweiligen Verhandlungen erschwerte, da die japanische Industrie infolge des Krieges nicht alle Saigoner Wünsche befriedigen kann, andererseits aber Indochina mehr an den benötigten Sachwerten als an einer Geldzahlung liegt. Indessen wurden dank dem guten Willen auf beiden Seiten die Schwierigkeiten jeweils überwunden, was bewies, daß das jetzige Schlußabkommen besetzt. Das Abkommen gibt Veranlassung, Indochinas jüngste Entwicklung einmal darzustellen, die insofern auch das europäische Publikum interessieren dürfte, als Indochina wohl die einzige Kolonie ist, die von Frankreichs

einzigem reichem Kolonialbesitz nach Vichy untersteht. Außerdem ist es das einzige Gebiet Ostasiens, das noch einer nichtasiatischen Macht gehört.

Wenn Indochina, anstatt das Schicksal Holl-Indiens und der angelsächsischen Kolonien zu teilen, Frankreich erhalten bleibt, so ist das vornehmlich der klugen Staatskunst des französischen Generalgouverneurs Decoux zu danken, der vor drei Jahren die Führung Indochinas übernahm und zur Fein dieses für ganz Indochina bedeutsamen Ereignisses jetzt von dem Sultan von Annam den Fürstentitel erhielt, eine noch keinem Fremden jemals erwiesene Ehre. Dieser Fürstentitel wurde vielmehr bisher nur den nächsten Angehörigen des annamitischen Königshauses verliehen.

Frankreichs Niederlage im Sommer 1940 bewirkte auch für Indochina eine einschneidende Änderung, indem Japan eine Militärmision unter Führung des Generalmajors Nishihara nach Hanoi in Nordindochina entsandte, um den regen Waffenverkehr zu schließen, der zur Unterstützung Tschangkaischeks von Übersee her unter wohlwollender Duldung der französischen Behörden über Nordindochina nach Tschungking lief. Nishiharas Verhandlungen führten zu der Einwilligung Frankreichs in die Entsendung von japanischen Truppen nach Nordindochina, womit die Waffenstraße Tschungking abgeriegelt wurde. Im Januar 1941 folgte das erste Wirtschaftsabkommen, wodurch Indochina erstmalig dem ostasiatischen Wirtschaftsraum angeschlossen wurde. Der gleichzeitig entstandene Grenzkonflikt zwischen Indochina und Thailand wurde durch die Vermittlung Japans geschlichtet. Im Juli 1941 erklärte sich Vichy damit einverstanden, daß japanische Truppen auch nach Südindochina entsandt wurden, um die französische Kolonie vor dem drohenden Übergriff der USA und Englands zu schützen. So erreichte Vichys durch Decoux's staatsmännischer Meisterschaft ausgeführte kluge Realpolitik eine weitgehende Verständigung mit Japan, die während der verfloßenen drei Jahre stetige Fortschritte

machte und auf zwei parallel verlaufenden Linien vor sich ging: einmal in dem Verhältnis Indochinas zu Japan, andererseits in dem Verhältnis der französischen Behörden und Einwohner Indochinas zu den dortigen Eingeborenen. Das letztere trug noch deutliche Züge des europäischen Herrtums über die Farbigen in den Kolonien, was naturgemäß mit dem japanischen Grundsatze kollidierte, so daß die Franzosen darauf Rücksicht nehmen und ihr Verhältnis zu den Eingeborenen ändern mußten, wenn sie die Verständigung mit Japan aufrechterhalten wollten. Auch das haben die in Indochina lebenden Franzosen unter der Führung Decoux' erreicht. Um zur etwaigen Markteinführung dieses veränderten Verhältnisses aufzuführen: Durch Erlass des französischen Staatschefs vom 31. Mai dieses Jahres wurde in Indochina ein sogenanntes Conseil fédéral de l'Indochine geschaffen, der den vormaligen Grand Conseil des Interets économiques et financiers ersetzt. Der letztere umfaßte hauptsächlich die Vertreter der Wirtschaftskreise, während der neue Rat einen erheblich erweiterten Spielraum hat und aus Vertretern aller Berufsgruppen und kulturellen Körperschaften besteht. Er tritt zwar normalerweise nur einmal im Jahr zusammen, aber seine permanenten Ausschüsse tagen ständig und überwachen die gesamte Landesverwaltung, so daß dieser neue Conseil einem Parlament gleichkommt und von der einstigen Kolonialverwaltung wesentlich abweicht.

Gewiß hat es die Franzosen manche Überwindung gekostet, um während einer relativ kurzen Zeit ihre Kolonie derart veränderten Grundrissen anzupassen, zumal gerade in Süd-Indochina zahlreiche die Gaulische Elemente saßen, die, wie der vormalige Generalgouverneur Castroux, der sich heute in Syrien aufhält, von der Verständigung mit Japan nichts wissen, sondern lieber Katastrophenpolitik treiben wollten. Dieser Gefahr hat Decoux mit fester Hand zu begegnen verstanden, so daß Indochina im Strudel des Ostasienskrieges nicht untergegangen ist. Vielmehr hat es innerhalb einer völlig veränderten Umwelt eine sichere neue Lebensbasis gefunden.

KLEINER KULTURSPIEGEL

Der französische Schriftsteller Cocteau, der sich durch eine Reihe origineller Arbeiten bereits einen Namen gemacht hat, schrieb das Drehbuch zu einem französischen Film, der die Geschichte von Tristan und Isolde, in unsere Zeit übertragen, behandeln wird. Der Film soll den Titel „Restour eternal“ (Ewige Wiederkehr) tragen.

70 Jahre alt wurde der ehemalige Münchner Germanist Friedrich von der Leyen. Der Gelehrte wirkte in München bis zu seiner Berufung nach Köln im Jahre 1930 und kehrte nach seiner Entpflichtung nach München zurück. Im Mittelpunkt seines Forschens steht das germanische und deutsche Volkstum. Seit dem Bemühen ist zu verdanken die Monumental-Sammlung „Märchen der Völker in aller Welt“, die 41 Bände umfaßt.

Norbert Schultze ist der Komponist einer zärtlichen Melodie „Eva-Maria, die Welt ist schön . . .“ zu dem Tobis-Film „Sommermelodie“. Der unter Volker v. Collandies Regie entstandenen Film, der die Musik zu Filmen wie „Ich klage an“ und „Der Fall Falmer“, die nicht nur Stimmungen, sondern untermalte, sondern die gleichsam als Sprache für die menschlichen Regungen und Konflikte innerhalb der Stoffe in Erscheinung trat. Zu der „Symphonie eines Lebens“ schrieb Norbert Schultze eine vierstellige Symphonie, womit er den Versuch wagte, einen „absoluten Musikfilm“ zu gestalten.

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Donnerstag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 12.45 bis 14 Uhr: Bunte Klänge; 16 bis 17 Uhr: Wiener Sinfoniker: Gluck, Haydn, Beethoven, Grieg u. a.; 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitgespräch; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: „Europäische Kulturwerte in der Dichtung“; 20.20 bis 20.40 Uhr: „Musik mit Mozart“; 20.40 bis 21 Uhr: Wagner, „Meistersinger“; III. Akt (Aufnahme aus Bayreuth); - Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sinfonische Musik; 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungsprogramm; 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich“.

Ins Bockshorn jagen!

Von Dr. W. Hartnacke

Jeder versteht, was diese Redensart sagen will: Wir lassen uns nicht in Furcht setzen, zaghaft, ängstlich machen. Sie ist zuerst bei Sebastian Brant belegt, dann mehrfach bei Luther. „Alle Welt ist erschreckt und überpöthert, bis sie endlich in ein Bockshorn ist gejagt“ (Luther). Noch heute ist die Redensart im Schwange. Was freilich die eigentliche Wurzel dieser im Grunde doch recht seltsamen Redensart ist, darüber ist die Wissenschaft bis jetzt im unklaren gewesen. Grimms Wörterbuch erinnert an das Bockshorn der Satyrn an den panischen und teuflischen Schrecken, findet darin aber augenscheinlich keine befriedigende Deutung, und der große Brockhaus vermerkt ausdrücklich die Ungeklärtheit der Herkunft der Redensart.

Die volkstümliche Meinung ist in Dingen der Sprache ja bescheiden. Sie begnügt sich leicht, wenn sie nur eine Andeutung von Sinn zu sehen glaubt. So macht sie Moltwurz, den Erdäufwürger, zum Maulwurf, weil sie mott (gotisch maula, Staub, Erde, von mahlen; Moll) nicht mehr versteht, im Aufwerfen mit dem Maul aber einen Sinn sieht, wieweil sich ja der Maulwurf in Wirklichkeit nicht mit dem Maul, sondern mit seinen Grabfüßen arbeitet.

Sicher wirkt beim „Ins-Bockshorn-Jagen“ die Vorstellung von sich verzengenden, gewundenen, finsternen, ausweglosen Räume mit. Aber warum dann nicht lieber das Schneckenhaus? Ohne weiteres verständlich sind ja Redensarten wie: „Dorum kriechen wir noch lange nicht ins Schneckenhaus“ oder: „Wir lassen uns nicht in den Sack stecken“.

Wie kam es aber denn nun zum „Bockshorn“ in unserer Redensart? Da bringt uns die Italienische Redensart: „Da l'erba cas-

von Karl Friedrich von Moeller, „Eine vollkommene Frau“ von Edgar Kahn, die lyrische Komödie „Opferd“ von Clemens Cunia, „Die Geliebte“ von Hermann Heinz Ortner und Marianne Jahr, sowie schließlich die „Weiße Reize“ von Per Schwenzen, die zum gleichen Termin in Breslau erscheint. An den Grenzen des Reiches stellt Mühlhausen Walter Etropolis „Abenteuer Karls XII.“ und die Kriminalkomödie „Drei im Leuchtturm“ von Wolf-Fabry vor. Halberstadt lenkt die Aufmerksamkeit auf ein Erfinderschicksal mit dem „Schwitzer von Marburg“ aus der Feder Bernhard Zima.

Zahlreiche Operetten versuchen so erfolgreiche Durchsätze zu kommen, so in Hagen die „Insel des Glücks“ von Georg Pipping, in Pforzheim die „Maskerade“ von Hans Leder, in Freiburg die „Aranka“ von Kaiser, in Ratibor die „Liebe am See“ von Walter Hartmann sowie in Heilbronn Willi Nöglings „Barbara“.

Das antike Athen

Unter dem neuen griechischen Kultusminister Louvaris wurden die seit Kriegsbeginn unterbrochenen Arbeiten an den antiken Denkmälern Athens wieder aufgenommen. Der Leiter der Wiederaufbaustelle im Ministerium, Prof. Orlando, hat zunächst die Renovierung der Propyläen, die als Torhallen den Burgaufgang zur Akropolis krönen, in Auftrag gegeben. Weiter wurden am „Turm der Winde“ in der Altstadt, der im ersten Jahrhundert vor der Zeitwende als sechsteiliger Uhrturm von Andronikos aus Kyrrhos gestiftet wurde, drei Marmorstulen wieder aufgerichtet, die zu dem gegenüber dem Turm erbauten Markttor - vier schlankere dorische Säulen tragen den Architrav - und dem von einer Säulenhalle umgebenen „römischen Markt“ die formensichere Ergänzung bilden.

Kommende deutsche Uraufführungen

Eine erste Übersicht über die Bühnenpläne

Die Liste der Uraufführungen zeigt ein lebendiges Gesicht, und nicht nur die großen repräsentativen Häuser sind es, die der zeitgenössischen Generation den Weg ebnen. Als Vorposten deutscher Theaterkultur wartet das Deutsche Theater in Prag sogar mit neun Uraufführungen auf, darunter Neuschöpfungen im Schauspiel wie die Werke „Und jeder geht seinen Weg“ von Franz Hauptmann, „Thou“ von Hans Jüngst, „Nausikaa“ von Eckart Peterich, die „Sinderin“ von Milan Begovic und das „Ferien-dorf“, ein Idyll von Uge Betti. In Kassel kommt das Gegenwartsdrama mit Nowaks „Dame mit dem Weißfußfell“, die Oper mit „Salambo“ von Stejanoff und der „Hochzeit des Jobs“ von J. Haas sowie die Komödie mit „Hans und Heinrich“ von Deubel zu Wort. Mannheim hat sich die „Burgundische Hochzeit“ von Heinrich Zerkulen gesichert, der nach vierjähriger Pause ein neues Werk vorgelegt hat, die „Königin von Ginevra“ des kürzlich verstorbenen italienischen Dichters Tulliani und die Komödie „Letizia“ von Dario Nicodemi. Im Wiener Burgtheater tritt erstmalig die „Iphigenie“ von Gerhart Hauptmann vor der Rampe. Die gleiche Bühne wird „Der Nibelungen Not“ von Max Mell aus der Taufe heben.

Mit „Karl V.“ startet das Breslauer Schauspiel die dritte Behberg-Uraufführung. Nicht weniger als acht Neuschöpfungen werben im Bremer Schauspielhaus um die Gunst des Publikums: das Richelieu-Drama „Es war ihr Wunsch, Majestät“ von Q. Ellert, „Die Schaukel“ von Herbert Krantz, „Onkel Buonaparte“ von Forzano, die Komödie „Wer ist noch gegen Don Juan“

Jumbo

Ein Kind meinte: der Ballon da sehe wie ein Elefant aus; und in der Tat, wo man auch einen solchen fälligen Luftgebilde begegnen mag, immer ist man an den grauen Dickhäuter erinnert. Gleichsam schauend hocht sich sein gepolsterter, sichtlich wolkenträger Rumpf auf den Boden von Mutter Erde und manchmal steigt er sich mit der gelassenen Bescheidenheit des großen Rüsseljägers langsam hin und her. Wirklich, man muß immer glauben, daß ein solches tierisches Leben in ihm steckt; gleich wird er sein jappendes Schlauchmaul heben und wie im Zoo nach Zuckerbrotchen verlangen. Mithin ist man auch an die merkwürdigen Geschöpfe erinnert, die in früheren Zeiten einmal die Erde besiedelt haben, massig und träge und doch voll physischer Energien. Kennt man denn nicht diese großen Riesensaurier, die in ein achtm bis zehnm Fuß langes Lebewesen verkümmert? Und wie dann plötzlich um den Bug des schwerfälligen Kerls etwas von der schmerzhaften Rastigkeit des Torpedos zu leben beginnt; wie das, was vorher nur Last, nur massiges Gummigebläse, nur getrandelter Ballonleib schien, sich mit einem Male zu spannen anfängt, zu schweben anhebt, leicht und gleichsam ein Teil der Atmosphäre wird, von ihr getrieben, von ihr umspült, von ihr hochgetragen. In solchem Augenblick steht eines Schnapperndes um die erhobene Tiermasse, mit der sich das schwinke Ungeheuer im Winde aufrichtet, bald ruhmlos über der Tiefe stehend, bald mit wildernden Bewegungen hin- und herüberbreitend. Dann versinkt sich der ungefüge Elefant, dem am Boden jedes kleine Kind den Daumen in die Nase drücken könnte, in ein achtm bis zehnm Fuß langes Lebewesen, das ganz Wache und Warte zu sein scheint. Und wenn er wieder herunterkommt, dann scheint er nur unwillig sich wieder auf seinen Bauch zu ducken. Er braucht die Luft und die Höhe, um das zu sein, was er ist. Am Boden sagen die Kinder: er sei ein Elefant. Bist ein Elefant. Aber er will mehr sein. Ein Geschöpf des hohen Raumes, ein Riesenvogel der Luft, ein Wächter in den Wolken.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 21.25 Uhr bis 6.40 Uhr

Aktion der Möbelbergung

Schwerfliegergeschädigte wenden sich mit ihrem Geschädigtenausweis an die Obdachlosenstelle in D 1, 5/6 (Alter Pfälzer Hof). Dort werden sie in die Liste derer eingetragen, für die Abtransporte vorgesehen sind. Desgleichen kommen Volksgenossen in Betracht, die ihre Wohnungen räumen wollen, um sie Obdachlosen zur Verfügung zu stellen. Die Mitteilung über den Abtransport der Möbel erhalten sie von der Obdachlosenstelle, wo sie listenmäßig erfasst wurden. Ohne Beschädigung der Obdachlosenstelle ist es ausgeschlossen, einen Transport durchzuführen.

Volksgenossen, die nicht schwerfliegergeschädigt sind und nur in vorsorglicher Weise ihr Möbel wegpacken wollen, müssen bis auf weiteres zurückbleiben, da für sie die zur Verfügung stehenden Transportmittel gegenwärtig nicht ausreichen.

Einbruch während eines Fliegeralarms

In einem Hause in der Oggersheimer Straße in Ludwigshafen brachen während eines Fliegeralarms zwei ausländische Arbeiter in einem Lagerkeller einer Feiseurbedarfshandlung ein und entwendeten daraus Toilettebedarfsartikel. Die Einbrecher konnten festgenommen werden und haben schwerste Bestrafung zu erwarten.

Wichtige Bekanntmachungen. Auf die Veröffentlichungen über Abfertigung von Fliegergeschädigten, Ausgabe von Seefischen und Sonderausstellung von Käse wird besonders hingewiesen. Des weiteren unternimmt eine Bekanntmachung über Offizierslaufbahn, was vor allem den Jahrgang 1927 angeht.

Wieder ein Junge ertrunken. Im Strandbad in Ludwigshafen-Ogersheim ertrank ein sechzehnjähriger Glaslerlehrling aus Deltach. Der Junge war als Nichtschwimmer zu tief ins Wasser gegangen.

Soldatengröße erreichten das „HB“ von Deberschlag Willi Zitzner.

Aus dem RAD grüßen Albert Meins, Hugo Marx, Fritz Schenk, Karl-Helmut Dabringhaus, Kurt Steiner, Wolf Braun, Michael Ehret, Heinz Müller, Helmut Gledner, Paul Bolch und Albert Dapp.

Wassersand von 25. August. Rhein: Konstanz fehlt, Rheinfelden 209 (- 2), Breisach 186 (- 4), Kehl 27 (+ 3), Straßburg 212 (+ 3), Maxau 264 (+ 1), Mannheim 229 (+ 3), Kehl 18 (+ 30), Neckar: Mannheim 223 (+ 3).

Filmtheater

- Ufa-Palast, 14.00, 16.30, 19.15 Uhr. Heute letzter Tag: „Karnaval der Liebe“ mit Johannes Heesters, Doris Komar, Hans Komar, Doris Kreyler, Ulla-Kulturnil in Farben; „Ostpreussens Wäste am Meer“, Vorverkauf ab 11.30 Uhr für 19.15 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!
Alhambra, 11.30, 14.00, 16.30, 19.15 Uhr. Paula Wessely in: „Die kluge Marianna“ mit Atilia Höbiger, Hermann Thimig, A. w. Ambesser. - Vorverkauf ab 11.30 Uhr für 19.15 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!
Schauburg, 14.00, 16.30, 19.15 Uhr. Heute letzter Tag! Willy Fritsch in „Liebesgeschichten“ mit Hanselore Schroth, Herta Mayen, Paul Henckels, Elisabeth Flickenschildt. Jugendl. nicht zugelassen.
Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 537 72. „Der Postmeister“. Ein Meisterwerk der Ufa mit Hilde Krahl, Heinrich George, S. Dreuer. - Neueste Woche Jgd. nicht zug. Heute letzter Tag! 3.35, 5.35, 7.30.
P.A.L.I. Tagelino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Heute letzter Tag. Willi Forst's Weltberühmt: „Maskerade“. Paula Wessely, Adolf Wohlbrück, Olga Tschekowa. Jugendl. nicht zugelassen. Beg.: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00, 7.50 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. „Der Elfenhauer“. Ein lustig, Soldatenfilm mit Günth. Lüders, Senny Marchbach, Carl. Daut. Neueste Woche Jgd. ab 14 Jahren zugelassen. - Heute letzter Tag! 3.40, 5.35 u. 7.30 Uhr.

Veranstaltungen

August-Rennen, Frankfurt a. M. Sonntag, den 28. August, nachmittags 14.30 Uhr: Große Flach- und Hindernis-Rennen. Preise der Plätze einschließlich Sportg. ab 1,- RM. Frankfurter Rennverein a. V.

Beschaffung von Pilegestellen eine soziale Aufgabe

Das richtige Kind zur richtigen Pflegemutter

Wenn schon in normalen Zeiten für Kinder, die elternlos geworden waren, Pilegestellen gesucht wurden, so wird das Bedürfnis nach dauernder oder vorübergehender Unterbringung von Kindern im Kriegsgebiet besonders zwingend. Man denkt zuerst an Kinder, deren Väter im Felde gefallen sind. Auch schon der Verlust der Wohnung durch Fliegerangriff, die Behinderung der Mutter durch Erkrankung oder Arbeitslosigkeit, die Trennung der Mütter und Kinder durch die Verschickung, zum Beispiel in Entbindungshäuser, können Ursache sein, daß Kinder vorübergehend in Pflege gegeben werden müssen. Diese Aufgabe hat die NSV zu lösen.

Es entspricht dem Ausdruck der Volksgemeinschaft, wenn nach einem Terrorangriff auf Mannheim zahlreiche Anfragen aus der näheren und weiteren Umgebung eingingen. Aber es handelt sich hier weniger um die Annahme von Pflegekindern als um Vollwaisen, die von den Fragestellern gerne adoptiert werden möchten. In Mannheim ist die Lage nun so, daß sich nur noch wenig Pilegestellen zur Übernahme von Pflegekindern bereithalten. Die Verantwortung für Leben und Gesundheit der anvertrauten Schützlinge erscheint vielen innerhalb des Gefahrengebietes im Augenblick zu groß. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß

Vom Sturm zernagt, vom Wasser verschlungen

Alle Burgen und Schlösser in unserer näheren Umgebung

Die alte Geschichte unserer engeren Heimat steigt herauf aus dem verfallenen Gemäuer alter Burgruinen und aus den schön-geschweiften Barockschlössern unserer Gegend. Längst entschundene Gemäuer leben in der Erinnerung unseres Volkes fort und wo der Griffel des Geschichtsschreibers stockt, setzt die Sage um so lebendiger ein. So stand einst im tiefen Luthard bei Reilingen das Schloß Wersau. Die Römer sollen es schon angelegt haben als trutziges Kastell zum Schutz der anstürmenden Germanen, aber von dem alten Römerkastell ist nie ein Bericht zu uns gekommen. Das Schloß, das uns der Keller Schreiner im Jahre 1727 beschreibt, ist ein Schloß aus gebackenen Steinen und größtenteils verfallenen Fensterrahmen. Das Schloß, das in den Wirren des 30jährigen Krieges und im französischen Raubkrieg von 1689 bereits wieder zur Ruine geworden war. Es gehörte den Speyerer Bischöfen, welche die Kurfürsten von der Pfalz damit beehrten, bis es Kurfürst Friedrich der Siegreiche in der erfolgreichen Pfälzer Fehde mit dem Dorf Reilingen zum Eigentum erhielt. Die Pfälzer Kurfürsten richteten später hier eine Kellerei ein, in der die

Gefälle der Umgebung abgeliefert werden mußten. Heute ist das Schloß verschwunden. Über das Schwetzingen Schloß braucht nicht viel gesagt zu werden. Das Schloß und mehr noch der Schloßgarten sind hinreichend bekannt. Es steht ebenfalls an der Stelle eines älteren Schlosses, das schon im Jahre 1290 erwähnt wird und den Herren von Schwetzingen gehörte. In diesem alten Schloß ließ sich Kurfürst Karl Ludwig mit der Raubgräfin Luise v. Degenfeld trauen, die es längere Zeit bewohnte. Schließlich erwähnen wir noch einige hübsche Barockschlösschen in unserer Umgebung, nämlich das Seckenheimer Schlösschen, das von dem kurfürstlichen Kanzleidekretär v. Stengel erbaut wurde, ferner das Ivesheimer Schloß, wo die Blindenanstalt untergebracht ist und das Oberdorfer Schloß zu Neckarhausen bei Ladenburg mit seinem schönen Schloßpark. Auch in Edingen steht ein der Familie Oberdorfer gehöriges Schloß, während auf der gegenüberliegenden Neckarseite beim Schwabenheimer Hof als zweites Vineta das Schloß Schwabenheim in den Fluten versunken ist.

Auch bei Tagesalarm sofort in den Luftschutzkeller

Bei Tages-Fliegeralarm konnte leider immer wieder die Beobachtung gemacht werden, daß sich große Teile der Bevölkerung vollkommen luftschutzwidrig verhalten. Aber auch bei Tages-Fliegeralarm haben sich alle Volksgenossen sofort in die Luftschutzräume zu begeben. Wer auf Straßen oder Plätzen von Alarm überrascht wird, suche den nächsten Sammelschutzraum auf oder nutze sonst eine Deckungsmöglichkeit, die sich ihm bietet. Vor allem müssen die Kinder umgehend von den Straßen und Spielplätzen entfernt, Besucher von Geschäften, Theater, Lichtspielhäuser, Kaffeehäuser usw. in die Luftschutzräume verwiesen werden. Fahrzeuge müssen sofort anhalten, rechts herantreten, Toreinfahrten, Straßenkreuzungen und Hydranten aber freilassen.

Vor dem Einzelrichter: Die „Kathie“

So heißt sie und so steht sie auch. Schlicht ist ihr Gewand, die dünnen Zöpfe hat sie zu einem Nest zusammengelegt. Heimat: Oberbayern. Ihre Sprache verrät sie sofort. Kathie war Hausangestellte. Man könnte sie sogar für ein Musterbild von einer Hausangestellten halten - wenn sie nur nicht so großartig wäre mit dem Eigentum ihrer Dienstherren. Eine Zeitlang führte sie einem alten Mann den Haushalt. Und dieser Mann versprach ihr einmal ein Kleid. Kathie bestand auf der Einlösung des Versprechens. Als aus dem Kleid trotz ihrer wiederholten Reklamationen nichts wurde, schritt sie zur Selbsthilfe. Wörtlich sagte sie vor dem Richter: „Ich bekam kein

„Kraft durch Freude“, Abteilung Wandern

Samstag, 28. August, Heimabend im „Alten Fritz“, U 6, 8, Beginn 19.30 Uhr. Liedersingen, Bilderaustausch, Teilnehmerkarten für die Wochenwanderung Borstein, 4. und 5. September. - Sonntag, 29. August, Wanderung Neckargemünd, Burgern, Neckarsteinach, Neckarhäuserhof, Steinerer Tisch, Neckargemünd, Rückkehrverpflegung. Treffpunkt 7.00 Uhr OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke, Abfahrt 8.10 Uhr.

Unterricht

- Hochschule für Musik u. Theater. Hochschulabteilungen: Wiederaufnahme des Unterrichts am Montag, den 13. September. Die Studierenden haben sich ab 30. August jederzeit zur Verfügung der Hochschule zu halten. - Konservatorium: Wiederaufnahme des Unterrichts am Montag, den 30. August.
Institut-Pensionat Sigmund Mannheim, A 1, 9, am Schloß. Achtklassige höhere Privatschule, Tag- und Abendschule. Schüler - SchülerInnen. Anfertigung der Aufgaben in Arbeitsstunden. Umschulung, Vorbereitung bis zur Reifeprüfung. Ankauf u. Prospekt frei. Anmeldungen wöchentlich. Direktion: Professor K. Metzger.
Stenographie und Maschinenschriften. Anfängerkurse beginnen am 1. September 1943. Unterrichtszeit: 18-20 Uhr. Privat-Handelschule Vinn. Shack. Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10, geg. 1009, Fernsprecher 217 92.
Buchführung. Anfängerkurse beginnen am 8. Sept. 1943. Unterrichtszeit: 19-20 Uhr. Privat-Handelschule Vinn. Shack. Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10, geg. 1009, Fernsprecher 217 92.
Neue Fremdsprachenkurse ab 1. September für Anfänger und Fortgeschrittene. Ankauf und Anmeldung samstags von 14-17 Uhr. Private Fremdsprachenschule Vorbeck, Tattersalstraße Nr. 25, Fernsprecher Nr. 431 07.

Lieder der Lale Andersen

Vortrag im Museumsaal

Blick und sparsame Gebärde der Schauspielerin Lale Andersen, die mit selbstverständlich sicheren Strichen an ihren Bildern formten, waren äußere Mittel ihrer tiefen Wirkung. Die Wahl der Dichtung, in der der Hamburger Lyriker Hans Leip seine große Rolle spielte, bekannte, daß die Künstlerin noch vom übermütigsten Überbrot mehr als bloß die Zeit verlebendelte Schlagschlagwirkung erreichen will. Zwischen den Klängen der Orchester Kurt Giese's, das ohne den Ehrgeiz einer übermodernen erhitzen Instrumentalkünstelei in vornehmer schön angepaßter Zurückhaltung sich durch alle Grade des Temperaments der Stimmung und froher Laune mit Noblesse einzufügen wußte, gestaltete sie ihre Auftritte zu Ausschnitten bewegten getragenen Lebens. Der Liebe Lust und Leid und kindlicher Anhänglichkeit an die Heimatorte gehörten ihre innigsten Töne. Der Ernst lag bei ihr noch übermütig, wenn es scheinbar laut hinausleuchtete, oder wenn es spottend tiefe Schatten menschlicher Schwächen nachführte. Da zitierte auch die kleine Altistin zwischen dem Fernweh nach „Großer Fahrt“ und der Sehnsucht zum Haus im kleinen Hafen, wo am Kai die Liebe gute Fahrt und Heimkehr wünscht, immer wieder hin und her. Im Lied vom Nachhauseweg und eindrucklich im neuen Hans-Leip-Gedicht „Der Feldmohr“ wurde sie Kinderrechter reiner und schöner Lyrik, im Gleichklang von Text, Musik und gedichteten Worten. Friedrich Pasche war der Meister am Flügel, dessen hoch stehende Begleitmusik Glanz und Schimmer aus dem Musikalischen um die zarten Gebilde der Andersen zu fügen wußte. Otto Schlick.

Trocknen von Obst

Will man Pflaumen und Zwetschgen trocknen, so verwendet man am besten solche Früchte, die schon am Baum leicht geschrumpft sind. Trocken abreiben und mit der Stielnarbe nach oben legen. Apfel und Birnen werden gewaschen und geschält oder ungeschält in Hälften, Viertel oder Scheiben geschnitten, vom Kernhaus befreit und auf Schindeln gereiht oder auf Horden getrocknet. Hartfleischige, raube oder fadenschnackende Birnen werden in leichtem Zuckerwasser einmal aufgekocht und erst nach gutem Abtropfen getrocknet. Für Apfeiringe wird das Kernhaus ausgehöhlet, dann werden 1 cm dicke Ringe geschnitten, diese in leicht mit Essig o'fer Zitronen angesäuertes kaltes Wasser gelegt, damit sie weiß bleiben, und nach dem Abtropfen auf straff gespannte Schindeln gereiht. Kernhäuse und Schalen köcheln mit wenig Wasser aus und benutzt den Saft zur Unterstützung des Gellerens bei der Marmeladebereitung oder man trocknet die Apfelschalen für Tee. Hagebutten werden entweder aufgeschlitten, entkernt und Schalen und Kerne getrennt getrocknet oder aufgeschlitten und im Ganzen getrocknet.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Neustadt. In der Gartenstraße hat sich wieder ein Kind tödlich verbrüht. Während die Mutter in der Küche mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt war, stieg ein dreijähriges Mädchen auf einen Hocker, um sich aus einem Korb eine Birne zu holen. Dabei riß die Kleine einen auf dem Gasherd stehenden Topf mit kochenden Bohnen herunter und verbrühte sich Kopf und Brust so schwer, daß es an den Verletzungen starb.

Saarbrücken. Wie die Gauleitung bekanntlich, wurde für den Kreis Saarbrücken-Land P. Robert Budell als Kreisleiter etabliert.

Kelms. Das Landgericht verurteilte die 24 Jahre alte Leonie Schladenhausen unter Verweigerung mildernder Umstände zum Tode. Die Schladenhausen, eine sichtlich vollkommen verwehrte Person, die nachlang mit Männern herumzog, ließ ihre beiden kleinen Kinder, besonders den Säugling Susanne, oft tagelang hungern. Da ihr die Kinder eine Last waren, erwürgte sie in den Morgenstunden des 22. April den Säugling, versteckte die Leiche in einem Kohleneck im Keller und ging skrupellos ihren Vergnügungen nach. Bei der Hausdurchsuchung wurde festgestellt, daß das zweite Kind völlig unversorgt und dem Hungertode nahe war. Die Rabenmutter zeigte keinerlei Reue und suchte ihre Tat lediglich durch angebliche Mittellosigkeit zu entschuldigen, nachdem sie schließlich im Kreuzverhör nach hartnäckigen Leugnen die Tat zugegeben hatte.

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Hauptpflicht für Elektrizitätsschäden

Das Reichshaftpflichtgesetz hat insofern eine Änderung erfahren, als nunmehr auch die Anlagen, die der Fortleitung oder Abgabe von Elektrizität oder Gas dienen, der von Verschulden unabhängigen Haftung (Gefährdungshaftung) unterstellt werden; ausgenommen sind jedoch Fernmeldeanlagen. Die Verpflichtung zum Schadenersatz tritt nicht ein, wenn der Schaden innerhalb eines Gebüdes oder innerhalb des befriedeten Grundstückes des Inhabers der Anlage entstanden ist, wenn es sich um Schäden an Energieverbrauchsgeschäften (z. B. an elektrischen Glühlampen, Heizapparaten) handelt oder wenn der Schaden durch höhere Gewalt verursacht worden ist. Diese zuletzt genannte Ausnahme gilt jedoch nicht, wenn der Schaden aus dem Herabfallen von Leitungsdrähten zurückzuführen ist. Für Personenschäden haftet der Inhaber bis zu einer Jahresrente von 15 000 RM, für Sachschäden bis zu 25 000 RM insgesamt, auch wenn durch dasselbe Ereignis mehrere Sachen beschädigt werden. Bei Beschädigung von Grundstücken ist jedoch der volle Schaden zu ersetzen.

Unfallerfahrungen

Der Reichsarbeitsminister hat, zugleich im Namen des Reichswirtschaftsministers, mit Erlaß weitere Maßnahmen getroffen, die einem Ausbau des betrieblichen Unfallversicherungswesens dienen. Wichtig sind u. a. alle Unfälle, aus denen sich wertvolle Schlüsse für die Ausgestaltung der gesetzlichen Arbeitsschutzbestimmungen und der Unfallversicherungsverordnungen der Berufsgenossenschaften ziehen lassen. Die beiden Reichsminister legen daher Wert darauf, daß derartige Vorkommnisse von den Gewerbeaufsichtsamtern sofort an Ort und Stelle untersucht werden und daß der vorgesetzten Behörde berichtet wird.

Reichsbahnverkehrs-AG, Karlsruhe. Der Ertrag verminderte sich auf 8,79 (12,1) Mill. RM. Nach Abzug der Unkosten, unter denen sich Steuern auf 0,32 (2,39) Mill. RM. erheben, ergibt sich ein Reinertrag von 102 414 (119 484) RM. In der Bilanz hat sich das Umlaufvermögen auf 2,13 (2,28) Mill. RM. verringert, obwohl Warenforderungen mit 6,28 (6,15) Mill. RM. und Wechsel mit 0,29 (0,14) Mill. RM. höher ausgewiesen sind. Verbindlichkeiten liegen auf 1,33 (1,49) Mill. RM. zurück, darunter Darlehen unverändert 1,28 Mill. RM. Das Aktienkapital beträgt 0,59 Mill. RM.

Einsparung in der Textilindustrie durch verkehrsgünstige Lieferbeziehungen. In allen Wirtschaftszweigen ist man bestrebt, Energie, Kosten und Verkehrsmittel durch Verkehrsentlastung einzusparen, was vornehmlich als Kampf gegen das Sparsparatieren der Ware bezeichnet wird. Zum Ziele gesetzt war zunächst eine Einsparung von 7,5 Proz. in der ganzen Textilindustrie. Das Ergebnis brachte eine Verkleinerung von 12 Proz. der mittleren Transportweite, d. h. die Textilindustrie beansprucht jährlich 13 200 Waggons zu 10 Tonnen weniger als vorher. Dies entspricht täglich einer Einsparung von einem Güterzug mit 20 Wagen für die Strecke von der Länge der Entfernung Aachen-Berlin.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Aus der Ernte stehen nunmehr recht beträchtliche Mengen Getreide zur Verfügung. Zum größten Teil lauten die Angebote freilich auf spätere Termine, da die Verkehrsmitel recht stark in Anspruch genommen sind. Die hiesigen Mühlen sind mit badischer und pälzischer Ware, außerdem auch mit mitteldeutschem Weizen versorgt; die Qualität ist durchweg sehr gut, der Feuchtigkeitsgehalt gering. In den meisten Fällen werden die Höchstaufschläge für Naturalgewicht bezahlt. Reichliche Angebote standen auch aus Franken zur Verfügung, doch handelt es sich hier durchweg um spätere Lieferungen. Roggen wird meist aus der näheren Umgebung den Mühlen zugefahren, so daß dieses vorerst noch nicht auf Angebote von auswärts angewiesen sind. Die Angebote von Sommergerste sind noch unbedeutend; die Nachfrage der Mühlen hat nachgelassen, doch ließe sich Braugerste immer noch gut verkaufen. Die Angebote von Hafer sind noch nicht sehr umfangreich, da in den meisten Fällen der Druck noch nicht beendet ist. Die Nachfrage nach Weizenmehl ist unverändert lebhaft; für August dürfen die Mühlen ausverkauft sein. Roggenmehl wurde laufend abgesetzt. Nach Brotmehl besteht Nachfrage, die jedoch befriedigt werden kann. Am Futtermittelmarkt ist jetzt Stroh reichlicher zu haben. Auch Heu war verschiedentlich erhältlich, so daß auch der private Bedarf berücksichtigt werden konnte.

Familien

- Unser dritte Bode und kommen in Ronnia Welsch, Nikolaus Welsch, a. Sch. Ferlat (Lamm) Am 19. 8. 1943, ein k. k. k. angekl. Fraue: Franz Müller - U. E. (Wehrm.) str. Nr. 11. Ihre Verlobung: Wilms Wenn Grims a. 2. Seckenheim. Borken b. K. Wir geben hier bekannt: Schmidt geb. Schmidt geb. u. Main. Fr. Mannheim (G. Hochst) str. Bernerstraße. Ihre Vermählung: men bei der Josef Schöner, Z. im Oster geb. Biegel ferla, Holla. Mhm.-Friedrich. Die Vermählung: Charlotte u. Heinz geben Hermann Str. lene geb. Ho sen, u. Frau helm. Mann dem 26. August mählung be gegn: Karl-He mann (z. Z. lott) Koeben. Ihre Vermählung: Georg Kaufm. Erna Kaufm. Frankenthal/ring 11. M. (Kolmarer Str. Ihre Vermählung: Alfred Müll. Emil) und Fr. geb. Dietrich dem 25. August. Für die mählung er. danken: danken, G. ruten Blum wir aufs her druck u. Fra Mannheim (L. St. Kartel) NNDAP, Ort allen Bekann westen Auf Anlaß und Fr. geb. Dietrich bert Maria geb. Schläfer, str. 40 - 1. St. Kartel) s. erer Vermählung Aufmerksamkeiten allen recht l. lerer und Mnz. Ladung Für die uns mählung er. danken: Jakob Wagn waffe) - Er Bauer, Mannstraße 188).

Tiermarkt

Frischmelk. Ferkel mit Kalb 22 verk. Viernheim, Wiesenstr. 23

